Das teure Genf

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 24

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-454633

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das teuere Genf

Das lateinische Amerika hat die Absicht, aus dem Völkerbund auszutreten. Merkwürdiges Durcheinander. Den portugiesisch sprechenden Amerikanern kommt der Völkerbund jetzt spanisch vor, und den spanisch sprechenden Amerikanern ist der Völkerbund ein böhmisches Dorf geworden. Dem Rechnung tragend, will denn die Völkerbundsversammlung auch nach einem böhmischen Dorf übersiedeln, weil es dort billiger ist als in Genf. Das finden die Genfer aber nicht billig, mag auch der Präsident des Völkerbunds sagen: „Mein teueres Genf."

Ich habe es aber immer gesagt: Es kommt weniger darauf an, daß man billig lebt, als daß man billig denkt, und es helfen alle Beteuerungen nichts, wenn sie nicht von der Vernunft gebilligt werden. Vernunft?

„Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens,
Von der Vernunft versprich dir nichts."

Diese beiden Verse sind teils von Schiller, teils von Traugott Unverstand.

Bekehmliches aus Basel

Es hieß, Herr Rehm, er käme wieder,
Der einst von Bern nach Stukkert zog,
Und lasse sich in Basel nieder,
Allwo der Lert von dannen flog.
Ha! Rehm bekäm' den Baslern freilich!
Man denke nur: ein „Intendant"
Hätt' sich — es wäre unverzeihlich! —
Von Stuttgart — baselwärts gewandt.
Rehm bleibt im Gegenteil schön hocken
In seinem Schwabenmusenheim
Und denkt: Wenn mich die Buben locken —
So flieg' ich nicht auf diesen Leim! e

Rasche Wirkung

„Na, Albert, wie wär's? Wollen wir ein bißchen in die Weinwirtschaft gehen?"

„Um Himmels willen, mach' mir den Mund nicht wässerig!" Jgl.

Holunder-Zeit

Gar lieblich blüht jetzt der Holunder.
Für viele ist das alter Plunder.
Für and're aber ist's ein Wunder,
Daß blüht und duftet der Holunder
In der Halunkenzeit — beim Dunnder! —
Wo alles drüber ist und drunter! e

Herr Seusi: Händ s' ietz ächt dä Theaterchrebs ämal g'operiert oder chunts ächt wieder, Srä Stadtrichter?

Srau Stadtrichter: Mr sett's meine, es gäb ietz ämal Rueh; ä derig Blatte voll werdid wohl bschüße, ä so grad z'halbe Millione wies und säb werdid s'.

Herr Seusi: Das ist gli gseit; da wird halt mit mängem Löffel drin ie glanget und mit was dürige. Bim ä so ä Theater hört halt 's Hälsigschaben uf, da heißts düremache oder 's Rumedi zue, da chönt mr Sie nüd bruchen als Direktor.

Srau Stadtrichter: D' Stadt hett's Theater glich vermöge, ohni daß mr ietz gschräpft werdid, wenn sie nüd dernäbet na ä so viel anders Theater gspielt hett und säb hett sie's.

Herr Seusi: Ganz Ihrer werten Ansicht, Srä Stadtrichteri, und d' Kappe wärid welleweg besser agwändt gsi, wä m'r s' dene gä hett, wo schön singed und spieled, weder wänn s' die politische Rumediante für ihre eigi Reklame verfouid.

Srau Stadtrichter: I dem Punkt chönd Sie halt eus, dem Wiebervolch, nüt naerede und säb chönd Sie, Ihr —

Herr Seusi: Wänn das Theater wieder agaht, so läbed Sie ziemli wohl.

Müllers Nachfolger, Genosse Reinhard!

Ehe noch die Mutter Erde
Des Geschied'nen Reste deckt,
Wird, wer Würdenerbe werde,
Ueberall Gesprächsobjekt.

Ob ein Toter unersetzlich,
Sordert doch zu guter Letzt
Das Gesetz, das unverletzlich,
Daß den Toten man ersetzt.

Müller hat der Ehren viele
Auf sein einzig Haupt vereint,
Müller starb, er steht am Ziele,
Hoch geehrt und viel beweint.

Wer auf seine Würden lauert?
Einen wohl man nennen kann,
Der um den Verstorb'nen trauert,
Aber sagt, hier steht der Mann.

Das ist des Proporzes Güte,
Wird ein Ratsherrnsitz vakant,
Kommt sogleich aus dem Gestüte
Angerannt der Suppleant.

Alle wissen, des Proporzes
Wohltat sichert, Reinhard, dir
Statt des frühern Wahlgeknorzes
Nationalratssaalquartier.

Tritt er bei den Kommunisten
Als geschächter Bruder ein,
Oder werden Sozialisten
Die Fraktionsgenossen sein?

's ist egal! Es wird beweidet
Ganz die gleiche Zukunftsflur,
Und das Tempo unterscheidet
Die getrennten Gruppen nur.

Jedes Ding hat seine Grenzen,
Nur das Recht des Lehrers nicht.
Alle Stunden darf er schwänzen,
Wenn ihn ruft die Ratsherrnpflicht.

Wer wird im Gemeinderate
Gustav Müllers Erbe sein?
Schreibt auch hier als Kandidate
Sich Genosse Reinhard ein?

Als in Blankenburgs Verließen
Und im Wirtshaus nebenan
Grausam mußte Grimm verbüßen
Den zu früh entklappten Plan,

Nahm sich Reinhard voll Erbarmen
Des verwaisten Amtes an,
Hat mit warmen Vaterarmen
Und in Worten viel getan.

Was er dort heraufbeschworen
In Gemeindeindustrie,
Blieb zum Glücke ungeboren:
Kommunale Pharmacie.

Ach, es wär' zu schön gewesen,
Sintemal Genossenrecht
Besser honoriert den Besen-
Als den Sederfuchserknecht.

Reinhard sank in die Versenkung,
Aber sinkend rief er noch:
„And're Zeiten, and're Denkung,
Ein Philippi gibt es doch!"

Sie ist da, die Rachestunde.
Ehe du so was gedacht,
Wird in der Genossenrunde
Unerwartet Platz gemacht.

Nicht zu fürchten sind die Bürger,
Schlappschwanzgleich beim Urnentanz
Wählen sie die eig'nen Würger
Indirekt aus Toleranz.

Reinhard, sag' uns im Vertrauen,
Bist du rüstig unterwegs
Nach Philippi, uns zu hauen?
Reinhard, Reinhard, überleg's!

Unvermutet bringt die Zeitung
Den Gemeinderatsverzicht
Reinhards, dem die Oberleitung
Dieses Ultimatum spricht:

„Ob du Müllern auch beerbest,
Trolle dich als Kandidat,
Nicht zum zweitenmal verderbest
Du uns Berns Gemeinderat!" Karl Jahn

Aus einer Grabrede

Pfarrer: Der Entschlafene hatte drei Srauen, doch keine hatte das Glück, ihm das letzte Geleite zu geben. M.

Druckfehler

Die Seier nahm einen sehr würdigen und glänzenden Verlauf, insbesondere, da der Gesangverein „Frohsinn" den Abend mit seinen Vorträgen verschonte. M.

Briefkasten der Redaktion

K. Fr. in Z. Der seinerzeit in einem Zürcher Blatt erschienene Richard Wagner-Roman, der nun unter dem Titel „Liebestod" in Buchform zur Ausgabe gelangt ist, enthält u. a. folgende Stelle: „Er (Wagner) tätschelte die zwei mageren Klepper der Postkutsche ab und ließ dabei Liszts Hände nicht aus den seinen." Dieser Richard Wagner war halt schon damals, als er in der Zürcher Verbannung lebte, ein Mordskerl! Wie er es angestellt hat, die Pferde zu tätscheln und dabei (!) Liszts Hände nicht aus den seinen zu lassen, das zu untersuchen, wird der zukünftigen Richard Wagnerforschung vorbehalten bleiben müssen! Freundliche Grüße allerseits!

Mutzli. Was das Fronleichnamsfest ist und bedeutet, glaubte man bisher auch auf dem andern Ufer zu wissen. Man kann aber auch die Backen voll nehmen und mit dem „Vaterland" folgende Definition geben: „Fronleichnam ist ein Fest der Freude und des Jubels, der Lobpreisung und des Triumphes, ein frohlockendes Bekenntnis des Glaubens an den in Brotsgestalt verhüllten König und Gott, ein wahrhaft königliches Fest." Die Anwesenheit des Exkönigs von Ungarn im nahen Hertenstein, scheint dem vaterländischen Stil in Luzern und Umgebung gefährlich zu werden. Schönen Salü!

Gwunderchröttli in B. Thomas Manns neuer Roman soll in Davos spielen und den Titel „Der Zauberberg" führen. Nur dürfen Sie dabei nicht an den „Haslizwerg" denken, der sich zwar darauf reimt, sich aber doch von etwas weniger gediegener Qualität erwiesen hat.

Stammtisch in E. Romain Rolland, der auch bei uns vergötterte Franzose, schrieb in einem Briefe an den Herausgeber der englischen Zeitschrift „Foreign Affaires": „Was haben die verschiedenen französischen Regierungen mit den ihnen gewordenen Sympathien gemacht? Sie gehen so weit, die eifrigsten Anhänger der französischen Sache, wie z. B. der welschen Schweiz, zu verletzen. Dieser Irrsinn (!) ist nicht auf Frankreich beschränkt, obschon Frankreich am meisten davon berührt wird." Daß die Welt als hinlänglich bekanntes „Narrenhaus" auch den Irrsinn zu pflegen hat, ist eigentlich selbstverständlich. Ob Romain Rolland es damit mit seinen Landsleuten „verschüttet"? Sie werden ihm eben sagen, er passe nicht mehr in diese Welt, was er sich unter solchen Umständen mit Schmunzeln gefallen lassen kann.

L. H. in G. Die Fremdensaison zaubert alle Jahre neue „Rigi"s aus dem Boden. Man darf sich also nicht verwundern, wenn das Torrenthorn bei Leuk, von dem, wie von der heimlichen Liebe, „niemand nichts weiß" — heute als Walliser Rigi aufs Tapet kommt.

H. K. J. Wenn unsere Schweizer Schriftsteller für ihre Kasse zur Werkbelebung zirka 40,000 Fränkli zusammen haben, so ist das noch ein recht bescheidener Betrag gegenüber der hochherzigen Amerikaspende, die Deutschland in den Stand setzte, im letzten Jahr ein halbe Million Mark an „Geistig Schaffende" zu verteilen. Das battet!

Suurhampfele. Sie mögen von humoristischen Zeitschriften, wohl infolge angeborenen Witzverständnisses, halten was Sie wollen, so viel steht fest, daß die gescheiten Köpfe aller Zeiten den Humor zu schätzen wußten. Wilh. Raabe nannte ihn den „Schwimmgürtel auf dem Sturme des Lebens" und ein anderer Spruch lautet:

Den Rat will ich dir geben,
Er ist zu allem nütz:
Je ernster ist das Leben,
Je mehr brauchst du den Witz!

K. M. in W. Es wird nid sy, daß es Zeitgenossen gibt, die den Ausdruck von der „gekränkten Leberwurst" nicht kennen und ihn, wenn sie zufällig mit der Presse zu tun haben, als Kuriosum registrieren. Ihre Wette haben Sie jedenfalls gewonnen!

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13